

Parlamentsbrief.

¶ Berlin, 24. November.

Die Budgetdebatte nahm heute einen überaus ruhigen und nüchternen Verlauf; die gehaltenen Reden waren auch erheblich kürzer und man glaubte darum, die Discussion schon heute schließen zu können. Als dann Liebknecht auftrat, wurde diese Disposition umgeworfen; der Redner brachte in die Verhandlungen ein ganz anderes Colorit und die Majorität gewann die Ueberzeugung, daß sie ihm eine Antwort schuldig sei. Der Schatzsecretär von Burchard begann die Discussion, indem er zur Vertheidigung des Budgets das Wort ergriff. Abgesehen von der genaueren Bestätigung der Thatsache, daß der Abschluß des laufenden Jahres ein sehr schlechter sei, enthielt seine Rede nichts, was nicht schon durch die Vorlage bekannt geworden wäre. Herr von Burchard ist bekanntlich ursprünglich in der Verwaltung der indirecten Steuern beschäftigt gewesen, wurde 1879 als Regierungscommissarius berufen, um die Schatzkammer zu reorganisiren, und machte darauf seine Karriere, die ihn schließlich auch an die Spitze des Staatswesens berief, zu welchem er ein inneres Verhältniß wohl nie gewonnen hat. Selbst die Staatspropheten des Herrn Bitter waren gegen seinen Fortschritt in der Gruppierung mehr geschildert. Eine seiner Aeußerungen wurde auf eine bevorstehende Erhöhung der Tabaksteuern gedeutet, doch beilegte er sich, eine solche Auslegung zu desavouiren.

Der erste Redner aus dem Hause selbst, Herr von Huene, vermochte auch nicht, der Debatte einen höheren Schwung zu verleihen. Er ist in der Budget-Commission ein geschickter Arbeiter, hat aber nicht die Gabe, das Kleine klein und das Große groß zu sehen. Die Colonialpolitik betrachtete er vorzugsweise unter dem Gesichtspunkte der katholischen Missionen und hielt die Lage für geeignet, der Frankenscheinischen Clausel ein Loblied zu singen.

Nichter, der Namens der freisinnigen Partei sprach, hielt sich sorgfältig in den Schranken der äußersten Mäßigung. Er führte den Nachweis, daß die von ihm und seinen Freunden stets mit den höchsten Skepticismus aufgenommene Absicht, die Finanzen der Einzelstaaten durch Ueberweisungen aus dem Mehrertrage der Zölle aufzubessern, gescheitert sei. In Anknüpfung an die kürzlich von Richter gemachten Bemerkungen führte er dann aus, daß die kritische Lage des Budgets darauf zurückzuführen sei, daß die Colonialpolitik die regelmäßige Entwicklung der Marine in das Schwanke gebracht habe.

Auf diesen Punkt kann in der That nicht zu viel Gewicht gelegt werden. Es ist sehr zu bedauern, daß in den bevorstehenden Debatten die Mitwirkung des verantwortlichen Chefs der Admiralität entbehrt werden muß. Die Nachrichten über das Befinden des Herrn von Caprivi lauten ungünstig; er steht unter einer starken Depression. Offenbar ist auch für die Schultern dieses starken Mannes die Aufgabe, die auf ihm liegt, eine drückende. Er soll allen Requisitionen des auswärtigen Amtes unweigerlich nachkommen, und soll dabei doch die Verantwortlichkeit dafür tragen, daß die Flotte ihren regelmäßigen Aufgaben gewachsen bleibt. Augenscheinlich war am Regierungstische Niemand vorhanden, der es auf sich hätte nehmen mögen, den Ausführungen Nichters über Colonialpolitik und Marinebudget sofort entgegen zu treten, wie dies ja auch schon am Sonnabend Richter gegenüber unterblieben war.

Die Reden des Herrn von Malsbahn-Gülz und von Venda waren, wie es dem Standpunkt ihrer Partei entspricht, weiße Salbe; sie bemühten sich, darzutun, daß Dank den in diesem Jahre beschlossenen Steuererhöhungen die Finanzlage des Reiches nunmehr eine gute sei.

Liebknecht zog alle schwebenden großen Fragen in den Kreis seiner Erörterung, die Ausweisungen, die Verlängerung der Legislaturperiode, die Vorgänge auf der Balkanhalbinsel, kurz, alle die Gegenstände, die in den nächsten Tagen noch den Gegenstand erregter Verhandlungen bilden werden. Seine Schlusspunkte, das Budget müsse im Ganzen abgelehnt werden, wird selbstverständlich außerhalb seiner Partei keinen Anklang finden. Das Mittel der Budgetverweigerung ist von der freisinnigen Partei niemals als ein zulässiges Mittel des politischen Kampfes anerkannt worden und würde ohne Frage auch ein unwirksames Mittel bleiben.

Politische Uebersicht.

Breslau, 25. November.

Durch den Beschluß des Bundesraths vom 25. September d. J. sind die von Bundesrath unter dem 16. Mai 1882 erlassenen Bestimmungen über die Tara bekanntlich durch folgende Bestimmung ergänzt worden: „Beim Eingang von Mineralöl in Fässern, welche (Fässer) tarifmäßig einem höheren Zollsatz unterliegen, als die darin enthaltene Flüssigkeit, sind die Fässer, insofern sie nicht unter zollamtlicher Controle zur Wiederausfuhr gelangen, nach ihrem Eingangswert besonders mit dem Zollsatz zu belegen, welcher der Differenz zwischen den Tariffässern für das Mineralöl und für die Fässer entspricht.“ Die hier angegebenen Bestimmungen über die Tara verfolgen den Zweck, Zollhinterziehungen zu verhindern, welche dadurch versucht werden, daß werthlose Waaren in werthvollen Umhüllungen eingeführt werden, lediglich zu dem Zwecke, die Eingangsgebühr für die Umhüllung zu sparen. Ein Mißbrauch dieser Art wird im vorliegenden Falle gar nicht behauptet. Den Anlaß zu dem Beschluße des Bundesraths haben angeblich die Klagen der deutschen Böttcher-Industrie gegeben, daß die mit Petroleum gefüllten Fässer nach ihrer Entleerung desinficirt und zu anderweitiger Verwendung tauglich gemacht würden, und somit der einheimischen Industrie eine schwere Concurrenz gemacht werde. Der Antrag des Reichskanzlers, die Petroleumfässer besonders mit einem Extrazoll von 4 M. pro 100 Kgr. zu belegen, so daß für das Gewicht des Fasses in der That der Zoll von 10 M., d. h. der Zollsatz für Böttcherwaaren, erhoben würde, ist schon vor Jahresfrist an den Bundesrath gelangt. Selbst im Bundesrath ist bestritten worden, daß eine solche Bestimmung auf dem Wege der Ausführungsbestimmungen zum Zolltarif von dem Bundesrath allein erlassen werden könne. Gleichwohl ist gar nicht der Versuch gemacht worden, in der letzten Reichstagsession eine Abänderung der bezüglichen Bestimmung des Zolltarifgesetzes herbeizuführen. Erst nach Schluß der Session kam die Angelegenheit im Bundesrath zur Verhandlung, die Beschlußfassung wurde bis nach der Sommerpause ausgesetzt und ist dann im Sinne des Antrages des Reichskanzlers erfolgt. Der Zuschlagszoll von 4 M. wird seit dem 1. November cr. erhoben. Nach § 2 des Gesetzes über den Zolltarif werden die Gewichtszölle von dem Bruttogewicht erhoben, a. wenn der Tarif dies ausdrücklich vorschreibt,

b. bei Waaren, für welche der Zoll 6 M. von 100 Kgr. nicht übersteigt. Nach dem Zolltarif Nr. 29 beträgt der Zoll für Mineralöle 6 Mark pro 100 Kgr.; von Mineralöl in Fässern ist also der Gewichtszoll von dem Bruttogewicht zu erheben, d. h. das Faß wird ebenso wie das Petroleum selbst verzollt. Der Bundesrathsbeschluß vom 25. September, welcher das Faß als solches einem Zollsatz von 10 M. unterwirft, steht demnach mit dem Zolltarifgesetz in unlöslichem Widerspruch. Um die praktischen Nachtheile dieses Beschlusses des Bundesraths zu beseitigen, hat die deutschfreisinnige Partei des Reichstags den bereits angekündigten, von dem Abg. Brömel formulirten Gesetzesentwurf eingebracht, welcher die angeführte Bestimmung des § 2 des Zolltarifgesetzes dahin declarirte, „Unmittelbare Umschließungen (Fässer, Flaschen, Krufen u. s. w.) zollpflichtiger Flüssigkeiten bleiben vom Eingangszoll frei, wenn ihr Gewicht in das für die Verzollung der Flüssigkeiten ermittelte Gewicht eingerechnet ist.“ Wenn der Reichstag und der Bundesrath diesem Gesetze ihre Zustimmung geben, so tritt der Bundesrathsbeschluß vom 25. September in demselben Augenblick außer Kraft, wo das Gesetz zur Ausführung gelangt. Indessen wäre damit nur die unmittelbare praktische Schädigung des Handelsstandes beseitigt, welche durch die in Rede stehende Auslegung des Zolltarifgesetzes herbeigeführt worden ist. Eine Sicherheit gegen anderweitige den Handelsstand schädigende Auslegungen des Zolltarifs ist dadurch nicht geschaffen. Nach § 12 des Vereinszollgesetzes vom 1. Juli 1869 werden Beschwerden über die Anwendung des Tarifs in einzelnen Fällen im Verwaltungswege entschieden. Schon bei der Verhandlung der Novelle zum Zolltarif in der letzten Reichstagsession hatten die Freisinnigen (Ausfeld u. Gen.) beantragt, als § 2b des Zolltarif-Gesetzes folgende Bestimmung anzunehmen: „Wer zur Entrichtung eines Eingangszolls gar nicht oder nicht in dem geforderten Betrage verpflichtet zu sein vermeint, ist befugt, dies gerichtlich geltend zu machen. Die Klage ist bei Verlust des Klagerechts binnen sechs Monaten nach Beibringung oder mit Vorbehalt geleisteter Zahlung des Zollsatzes anzubringen. Zuständig sind ohne Rücksicht auf den Werth des Streitgegenstandes die Landgerichte bezw. die Kammer für Handelsachen.“ — Der Antrag ist damals abgelehnt worden. Die seitdem gemachten Erfahrungen dürften aber die Nothwendigkeit, Sicherheit gegen einseitige Anordnungen des Zolltarifs zu beschaffen, klar gestellt haben. Die Verwaltungsbehörden sind erfahrungsmäßig außer Stande, einem etwaigen Beschluße des Bundesraths in dieser Richtung Widerspruch entgegenzusetzen. Unter diesen Umständen hat die freisinnige Partei den erwähnten Antrag von Neuem als besonderen Gesetzentwurf eingebracht. In einer von dem Vorsteheramt der Stettiner Kaufmannschaft an den Reichstag gerichteten Petition wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Stellung, welche der Reichstag in dieser Frage einnehmen wird, einen Prüffstein dafür abgeben werde, „ob die Importeure ferner die gesetzliche Feststellung der Einfuhrzölle ihren Berechnungen zu Grunde legen dürfen, oder bei jedem Gegenstande der Einfuhr und in jedem Augenblicke darauf gefaßt sein müssen, daß der gesetzlich festgestellte Zollsatz durch einen Bundesrathsbeschluß abgeändert wird.“

Güst Alexander von Bulgarien hat auf den Vorschlag des Sultans, einen Waffenstillstand zu vermitteln, geantwortet, er wolle von einem Waffenstillstand erst auf serbischem Gebiete hören. Wenn sich die Dinge

Wildes Blut. *)

[75]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Balduin Möllhausen.

Vor meinen Bemühungen, etwaige gegen sie gerichtete feindselige Anschläge zu vereiteln, müssen manche andere Verpflichtungen, selbst auf die Gefahr hin, nachlässig und gleichgültig zu erscheinen, in den Hintergrund zurücktreten, erklärte er, während Grace ängstlich, jedoch mit einem Ausdruck des Verständnisses zu ihm empor sah. In erster Reihe handelt es sich darum, was auch immer ich unternehmen mag, daß Lady Liberty und Florence keine Kenntniß davon erhalten. Entgegengesetztenfalls würde die Gefahr walten, daß die ehrwürdige Dame mit eingriffe und ein dadurch entstehender Zwiespalt unter ihren Angehörigen ihr unsägliches Kummer bereite; dann aber auch, daß Florence, gleichviel ob in Folge erfahrener Kränkungen oder um die Ursache des Zwiespals zu beseitigen, eines guten Tages, unbekümmert um die Folgen, spurlos aus unserer Landschaft verschwände.

Es übersteigt meine Fassungsgebe, daß feindselige Anschläge gegen jemand gerichtet sein können, über dessen Haupt bereits so viel unverdientes Leid hingegangen, erwiderte Grace erregt, namentlich aber, daß solche mit Bedacht vorbereitet worden.

Dennoch ist es geschehen, bestätigte Walfort ernst, und einmal von Argwohn erfüllt, ließ ich mir keine Gelegenheit entgehen, mich davon zu überzeugen. So gestern Abend und heute früh in der Stadt, wo wir übernachteten, so im Pfarrhause, wo Mac Kinney mir einige an ihn gerichtete Bemerkungen mehrerer Kirchenbesucher anvertraute, ohne in seiner Herzengüte selbst deren Tragweite genau zu ermessen. Ueber das Nähere muß ich jetzt hinweggehen; aber als ein Glück preise ich, daß mir so bald Gelegenheit geworden, mit Ihnen mich in Einvernehmen zu setzen und Ihrer ferneren Beihilfe mich zu versichern. Haben wir gemeinschaftlich mit unsäglichem Geduld und anfänglich an der Hand unscheinbarer Nebenumstände es endlich so weit gebracht, daß Lady Liberty sich über alle Vorurtheile und Bedenken hinwegsetzte und die junge Waise zu sich zu berufen beschloß, so find wir jetzt verpflichtet, unser Werk zu Ende zu führen. Und es war die höchste Zeit, daß Florence den heimathlichen Verhältnissen entzissen wurde. Sie befand sich bereits vor der Grenze, auf deren anderer Seite bei ihrem scharf ausgeprägten Unabhängigkeitsstimm, bei jeglichem Mangel ihr entgegengetragener vertrauens-erweckender Zuneigung vielleicht das Grab ihres heitern Seelenfriedens, der Innigkeit ihres Gemüthes und jeder zärtlichen Regung ihres treuen, lieben Herzens gelegen hätte.

Arme, arme Florence, sprach Grace mittheilend vor sich hin, was kann die Armut verborgen haben, daß auch hier Verfolgungen ihrer harren?

Nicht mehr als ihre arme Mutter. Wie diese wird auch sie zu den Farbigen gerechnet, von andern mehr materiellen Gründen abgesehen, welche sich vorläufig noch unserer Erörterung entziehen. Solchen angestammten Vorurtheilen gegenüber muß also mit äußerster Vorsicht vorgegangen werden. Wir dürfen nicht vergessen, daß zu

des arglosen Mädchens Feinden einzelne der nächsten Verwandten der Lady Liberty zählen, denen wir also Rücksichten schuldig sind. Wären es nur Fremde, wie schnell wollte ich mit ihnen fertig werden, zumal mir von einem glücklichen Zufall Fäden in die Hand gespielt wurden, in deren Verfolgung ich hoffentlich an ein Ziel gelange, vor welchem alle bösen Pläne, alle Vorurtheile, Bedenken und Zweifel wie Spreu vor dem Winde verfliegen.

Grace sah wieder zutraulich zu Walfort empor. Befremden prägte sich in ihren sanften blauen Augen aus. Eine Frage schien auf ihren Lippen zu schweben, als Walfort, wie seine Worte bereuend, ihre Hand ergriff und, ohne ihre langsamen Bewegungen einzustellen, fortfuhr:

Meine letzte Bemerkung klingt räthselhaft, und wohl hätten Sie ein Recht, nähere Erklärungen zu fordern, allein Sie werden davon absehen, wenn ich hinzufüge, daß ich grundsätzlich vermeide, das zu offenbaren, was mir selbst erst in unbestimmten Umrissen vorschwebt.

Und doch ist es für mich ein schrecklicher Gedanke, daß meine eigene Großmutter als die Triebfeder der gegen die arme Florence eingefädelten Ränke betrachtet werden muß, versetzte Grace klagend.

Mag das sein, erwiderte Walfort, und mit inniger Zärtlichkeit hingen seine Blicke an dem träumerisch gesenkten, lieblichen Haupt, ja, mag das sein, theure Grace, dagegen dürfen wir nicht vergessen, daß Ihre Großmutter einst — und weshalb sollte sie nicht zu eigenen politischen Anschauungen berechtigt sein? — zu den erbittertesten, thätkräftigsten und opferwilligsten Gegnern der Union zählte. Wurde aber der Krieg beendet, sogar ein anscheinend allen Parteien genügender Friede hergestellt, so konnten damit nicht gleichzeitig alle feindseligen Empfindungen erstickt werden, zumal der Süden heute noch unter den Folgen des blutigen Ringens, naturgemäß auch der Befreiung der Sklaven leidet. Der tief genurzelte Haß der Südländer gegen alle Farbigen ist daher, wenn auch nicht zu entschuldigen oder zu vertheidigen, doch wenigstens zu erklären. Diesen Maßstab aber mögen Sie jedesmal anlegen, wenn Ihre Großmutter hier und da Grundfäße offenbaren sollte, welche mit Ihren eigenen nicht im Einklange.

Grace blieb stehen und sah nach dem Dienentorbe zurück, wie die Entfernung bis dahin mit den Augen messend. Walfort, jede leiseste ihrer Bewegungen, jede kleinste Wandlung auf dem süßen Antlitz gerührt überwachend, errieth ihre Gedanken und setzte sich alsbald mit ihr der alten Heimstätte zu in Bewegung, indem er bemerkte:

Sie fürchten, beim Eintreffen des Wagens nicht zur Hand zu sein, und mich rufen anderweitige Pflichten, jedoch nicht so dringend, daß ich Sie nicht zurückbegleiten dürfte, wie wir es gewohnt gewesen, seitdem — nun, seitdem wir eine über jeden Wechsel der Zeiten und Verhältnisse erhabene Freundschaft schlossen.

Welche meine Großmutter ebenfalls am liebsten sprengen möchte, versetzte Grace lebhaft, und wieder zu Walfort emporschauend, schmückte ihr bewegliches Blut das liebe Antlitz mit dem glühenden Purpur himmlischer Entrüstung.

Walfort lachte sorglos.

Auch das dürfen Sie ihr nicht verargen, sprach er beruhigend sie kann nicht vergessen, daß ich an der Entführung ihrer Enkelin mich theilhaftig, dieselbe Enkelin aber, einmal in die Zauberei der guten Lady Liberty gebannt, ihr nothgedrungen entfremdet werden mußte.

Wenn es nur dabei bleiben wollte, bemerkte Grace vor sich hin. So haben Sie neue Nachrichten von New-Orleans empfangen? Vor kurzem erhielt ich einen Brief, der mich in große Sorgen stürzte, doppelt, weil ich niemand besaß, mit dem ich sie hätte theilen können.

Ueber Walforts Antlitz eilte ein Schatten des Verdrusses. Er ahnte Unheil, fragte aber anscheinend mit heiterem Gleichmuth:

Darf ich den eigentlichen Grund der Sorgen erfahren? Vielleicht liegt es in meiner Macht, sie zu verschuchen.

Alles, alles dürfen Sie wissen, Herr Walfort! Hätte ich den Brief zur Hand, Sie sollten ihn lesen.

„Hier hat sich das Gerücht verbreitet,“ heißt es da ungefähr in demselben, „die Frau Libertas Barnard habe jemand nach Europa geschickt, um eine junge Farbige, eine zweifelhafte Verwandte ihres Sohnes, herbeizuschaffen,“ ja, in diesem herben Tone schreibt sie; und was soll das zweifelhaft bedeuten? Wir sind Enkelinnen desselben Großvaters; was giebt es da zu zweifeln? „sollte das der Fall sein,“ lauten ihre fernern Mittheilungen, „so fordere ich Dich auf, nicht zu vergessen, was Du mir und dem Andenken Deiner Mutter schuldig bist. Sklaven konnten wohl im Kindesalter Deine Freunde sein, freie Farbige dagegen damals so wenig wie jetzt.“ Und so geht es weiter in den härtesten wie unverständlichen mittelbaren und unmittelbaren Anfeindungen gegen die arme unschuldige Florence; aber auch in Drohungen gegen mich, wenn ich gar mich an die „Farbige“ anschließen und dadurch entwürdigten sollte. Und sehr böse Drohungen sind es; ich soll von hier fort — Lady Liberty würde mich freilich nicht aus den Händen lassen —, und dann folgen wieder Klagen und Vorwürfe, daß ich einer Sphäre durch Hinterlist und Gewalt entzogen worden, für welche ich geboren sei.

Mehr und mehr hatte Walforts Antlitz sich bei diesen Mittheilungen verfinstert, und als Grace schwieg, klang seine Stimme streng, indem er fragte:

Haben Sie Lady Liberty den Brief vorgelesen?

Nimmermehr hätte ich es gewagt! Es besteht ohnehin kein gutes Einvernehmen zwischen ihr und meiner Großmutter. Weshalb sollte ich da die Feindschaft noch schüren? Und eine Art Feindschaft ist und bleibt es immerhin.

Sie haben überlegt gehandelt, theure Grace; dieselbe Vorsicht lassen Sie auch fernerhin walten. Und nun auf Wiedersehen, Grace. Wann ich auf dem Dienentorbe verspreche, weiß ich nicht. Heute auf keinen Fall mehr. Treten Sie daher in meine Rolle ein und nehmen Sie sich Ihrer jungen reizvollen Verwandten an — ohne dieselbe kehrt Lady Liberty nicht heim, das weiß ich —, und ich müßte mich unendlich täuschen, wenn grade Ihre beiderseitige Verschiedenartigkeit nicht Ursache des innigsten Anschließens wäre.

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten.

weiter entwickeln, wie bisher, dürfte diese Bedingung zum Abschlusse eines Waffenstillstandes gar bald in Erfüllung geben. Die serbische Armee hat auf ihrem Rückzuge nirgends Stand gehalten, Zartbrod und Trn wurden geräumt und heute trifft eine Depesche des Fürsten Alexander ein, in welcher er ankündigt, daß die bulgarischen Vorposten die serbische Grenze erreicht haben. Die Serben müssen nun ihr eigenes Gebiet gegen den andringenden Feind verteidigen. — Bezüglich des nordöstlichen Theiles des bisherigen Kriegsschauplatzes herrscht noch Unklarheit; einestheils heißt es, die Serben hätten Widin bombardirt, andererseits, die Armee Lechnajins sei abgerufen worden, um sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Jedenfalls hat nach den vernichtenden Niederlagen der letzteren der Streifzug gegen Widin alle Bedeutung verloren.

In Bulgarien und in Ostrumelien herrscht begreiflicher Weise der größte Enthusiasmus. Dem „Reut. Bur.“ wird aus Philippopol telegraphirt:

„Im ganzen Lande wird fortgesetzt große Begeisterung für die bulgarische Union bekundet und Freiwillige melden sich in großer Anzahl zum Eintritt in das bulgarische Heer. Viele Regierungsbeamte haben ihre Posten niedergelegt und sich nach der Grenze begeben. Aller Parteizwist ist gegenwärtig gänzlich verschwunden. Gestern wurden die Wahlen für die Nationalversammlung abgehalten. Ueberall herrschte vollkommene Ordnung. Anlässlich der jüngsten bulgarischen Siege empfing der Fürst viele Glückwunschs-Telegramme.“

Wie sehr überall die Stimmung zu Gunsten des Fürsten Alexander umgeschlagen hat, geht aus folgenden Zeilen der „Kr.-Ztg.“ hervor:

Wenn es natürlich ist, daß die Augen Europas sich auf die bulgarisch-serbische Grenze richten, wo ein Streit entbrannte, der unabsehbare Folgen haben konnte, so wird man es noch weniger den preussischen Soldaten verdenken, wenn sie, abgesehen von allen politischen Vorgängen, noch ein speciell Interesse an der Person des Fürsten Alexander haben, welcher einem preussischen Regimente angehörte, einer preussisch-militärischen Erziehung entwachsen, in fremdem Lande an der Spitze neuformirter Truppen und vollständig auf eigene Füße allmählich stellend, zeigen sollte, was er militärisch leisten würde. Und — man kann sagen, daß er sich der Schule würdig zeigte, der er entstammte.

Es ist nicht lange her, daß man vom „Vattenberger“ in einem ganz andern Tone sprach.

Wir schließen unsere heutige Rundschau mit folgendem Telegramm der „Köln. Ztg.“ aus Slonitsa, 21. Novbr.:

Nach Meldungen, die von den verschiedensten Seiten einlaufen, scheint es nunmehr unzweifelhaft, daß die Niederlagen am 17., 18. und 19. ds. in den Reihen der Serben einen niederschmetternden Eindruck gemacht und eine große Entmutigung erzeugt haben. Der Befehlshaber des bulgarischen Vortrabs Buzina meldet telegraphisch, daß die Serben sich in großer Hast in der Richtung auf Pirot zurückziehen, da sie keine genügende Zahl von Karätschen und keinen ausreichenden Schießbedarf mehr haben. Die Einwohner von Zartbrod behaupten, daß die serbischen Soldaten meinent und unter wilden Schreien gegen König Milan ihren Rückweg durch den Ort nahmen. Bauersleute sagen aus, daß sechsstündige Verwundete nach Pirot geschickt wurden; diese Zahl erscheint übertrieben, deutet aber immerhin auf beträchtliche serbische Verluste hin. Die Serben haben in Voraussicht eines bulgarischen Angriffs auf Zartbrod die telegraphischen Apparate über die Grenze geschafft. Starke bulgarische Streittruppen, die vor der Front ausgestellt wurden, haben die Serben nirgends aufgefunden. Von allen Seiten treffen Nachrichten ein, daß eine Auflösung des militärischen Geistes über das serbische Heer hereingebrochen ist. Serbische Gefangene erklären, daß die Truppen sich weigerten, gegen die Bulgaren zu kämpfen. In der That stellen sich viele Ausreißer; zwei derselben behaupten, daß ihr Bataillon gemeinert und sowohl den Bataillonschef als sämtliche Officiere getödtet habe, dieselben bieten uns an, sie würden uns in die Dörfer führen, wo die Meute der Bulgaren erwarten. Wir werden also bald erfahren, ob diese fast unglaublichen Angaben der Wirklichkeit entsprechen. Die Begeisterung der Bulgaren schäumt mächtig auf, Fürst Alexander wurde heute Morgen von den Truppen, die nichts als den Befehl zum Vormarsch verlangen, mit unbeschreiblichem Jubelgeschrei empfangen. Die serbischen Soldaten, die in Gefangenschaft geriethen, waren durch die Heftigkeit der bulgarischen Angriffe dermaßen überrascht worden, daß sie noch jetzt behaupten, sie seien nicht von Bulgaren, sondern von Deutschen oder von Russen befreit worden.

Deutschland.

Berlin, 24. Novbr. [Der hundertjährige Geburtstag August Böckhs] ist heute, Mittags 12 Uhr, in der Aula der Universität würdig begangen worden. Den Eintretenden begrüßte das von Guirlanden umgebene und mit Lorbeer gekrönte Delbild des Gefeierten, das man aus dem Hofjolleriemuseum nach der Aula ge-

Kleine Chronik.

Breslau, 25. November.

Die Werthschätzung der europäischen Staatsmänner läßt sich einigermaßen aus der Schätzung ihrer Autogramme erkennen. Bei dem berühmtesten Handschriftensammler von Paris, Charvey, fand vor Kurzem ein großer Verkauf von Briefen statt, bei welchem folgende Preise erzielt wurden: Für Lockroy 3, für Visbonne (Anarchist) 3, für Clemenceau 4, für Floquet 2,50, für Jules Ferry 10, für Grévy 12, für Louis Michel 8, für Frey met 5, für Salisbury 12, für Gladstone 20, für Depretis 15, für Mancini 13, für Giers 25, für Ignatiev 20, für den Fürsten von Hohenlohe (jetzigen Statthalter in Elsaß-Lothringen) 15, für Bismarck aber 100 Frs., für die Unterschrift allein 30 Frs.

Eine drollige Episode aus den Kämpfen um die Stadtverordnetenwahlen in Berlin erzählt die „Nat.-Ztg.“: Der liberale Candidat Bortmann sollte am Sonntag noch einige Wahlreden halten, wurde aber durch heftige Zahnschmerzen daran verhindert. Der konservative Zahnarzt constatirte, daß es sich um einen ganz gesunden Zahn handle, der nur durch eine Erkältung in Mitleidenschaft gezogen sei. Die Bitte, den Zahn zu ziehen, stieß auf energischen Widerspruch des Arztes: einen gesunden Zahn ziehen, dazu werde man ihn nimmermehr bekommen. Erst als an ihn als Parteimann appellirt wurde, ließ er sich bereben. Und der Zahn wurde in der That geopfert.

Ein Sonderling. Kürzlich machte der schwedische Rentier Liedman in Berlin seinem Leben ein Ende. Wie das „B. Fr.-Bl.“ erzählt, war Liedman im Besitz eines enormen Vermögens. Er besaß unter Anderem in Schweden in Bergwerkswerthen 2 Millionen Kronen, welche intact lagen, dieselben geben testamentarisch auf die Kinder seiner dortlebenden Schwester über. In Berlin hatte Liedman monatlich je nach den Conjunctionen 80—86 000 Mark zu verzeichnen. Alle Gerüchte über Vermögensverluste werden dadurch hinfällig. Er war Hypochonder und gemüthstrank in der höchsten Bedeutung des Wortes und stand schon lange unter der Behandlung des Ober-Stabsarztes Dr. Büch vom 1. Garde-Feld-Artillerie-Regt. Unter Anderem war er äußerst abergläubisch und glaubte auch an Geister, die ihn verfolgten. Er besuchte häufig den Kirchhof in der Bellealliancestraße und machte einsame Spaziergänge. Der Anlaß zu seinem Selbstmorde war ein ganz eigenthümlicher: „Auf einem Spaziergange auf der Tempelhofer Chaussee fand er eine Bleifugel und einen kleinen runden Feuerstein, dies hielt er für ein Zeichen, sich das Leben nehmen zu müssen. Er fuhr zum Hofbäckermacher Leue, kaufte sich zwei Pistolen, lud sie mit den gefundenen Gegenständen, fuhr nach Hause, legte sich ins Bett und erschoss sich mit der Kugel. Sämtliche Privataufzeichnungen und die beträchtliche Anzahl von Schuldscheinen seiner Bekannten hatte er vorher vernichtet. Seinen Berliner Bekannten hatte er reiche Legate ausgesetzt und seine reichhaltige Hinterlassenschaft vermacht. Die Mitglieder des deutschen Jagdclubs, dem Liedman gleichfalls angehörte, und für den er stets gewirkt hatte, beabsichtigten ihm einen Denkstein auf dem Belle-Alliance-Kirchhof zu setzen.“

Von einer vergifteten Eisenbahnverwaltung berichtet die „Nat.-Ztg.“: Inspectoren, Directoren, der gesamte Verwaltungsrath der Uralbahn waren am 7. October auf einer Inspectionsreise begriffen und nahmen auf der Station Tschuissowaja nach vorgenommener Besichtigung gemeinsam das Souper ein. Auf der Weiterfahrt nach Sefaterinburg erkrankten plötzlich alle Herren, und vom Arzt, der in Tagilsk zum Zuge bestellt war, wurde Vergiftung constatirt. Es stellte sich heraus, daß einer

bracht hatte. Vor dem Podium stand, ebenfalls von Lorbeer umgeben, die Wüste Böckhs, rings herum war ein reicher Schmuck von Palmen. Die mit rothem Sammet ausgeschlagene Rednerbühne bot ebenfalls einen festlichen Anblick, zumal ein Strahlenkranz von brennenden Wachlichtern dieselbe einhüllte. Die Versammlung war eine glänzende. Den Ehrenplatz nahmen die Verwandten des Gefeierten ein, die Professoren Böckh und Gneist (Sohn und Schwiegersohn) mit ihren Gattinnen und Kindern. Von hervorragenden Personen unter den Gästen seien genannt: Staatsminister v. Gopler, Unterstaatssecretär Lucanus, Ministerialdirector Greiff, die Geheimräthe Bonitz und Althaus, Geh. Rath Schöne, Generaldirector der königl. Museen, Geh. Rath Jordan, Vertreter der Nationalgalerie, Prof. Menzel, ferner der ständige Secretär der Akademie der Künste, Geh. Rath Böllner, der Generalinspector des militärischen Bildungswesens, General v. Strubberg, die Präsidenten Sydow und Hegel, der Rector der Technischen Hochschule Prof. Döbber, der Director der Charité, Geh. Rath Spinola, Hofprediger Frommel, Prediger Thomas, Bürgermeister Dunder und Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Straßmann als Vertreter der Stadt, Stadtschulrath Fürstenau, der griechische Gesandte v. Ranghabe, die Gymnasialdirectoren Kübler und Schaper und Andere. Als die Facultäten in der bekannten feierlichen Weise ihren Einzug hielten, erklang vom Balcon herab Mendelssohns Chor aus der Antigone: „Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch.“ Die Sänger gehörten dem akademischen Gesangsverein unter Professor G. Vellermann's Leitung an. Dann bestieg Prof. Curtius die Rednerbühne. In geistvoller Weise zeichnete er das Lebensbild des Gefeierten, der 56 Jahre lang als ein Meister der Wissenschaft mit mustergiltiger Treue gewirkt habe und der Gefeierten der Berliner Universität geworden sei. Der Redner betonte alsdann Böckhs Bedeutung für die gesammte deutsche Wissenschaft. Als ein unübertroffenes Vorbild besonnener Forschung stehe er noch heute vor seinen Nachfolgern, und nicht besser könne sein Andenken an dieser Stätte geehrt werden, als mit dem Gelübniß in treuer Erinnerung an ihn und seiner würdig in gewissenhafter Forschung und in dem Unterricht der akademischen Jugend fortzuführen. Die Feier schloß mit dem Chor aus dem Debütus: „Wenn ich ein Seher bin“, nach der Composition von Professor G. Vellermann. — Der Kaiser hat zum Gedächtniß des Tages dem Sohne Böckhs, Herrn a. o. Professor Dr. Richard Böckh, Director des Statistischen Bureaus der Stadt Berlin, den Charakter als Regierungsrath verliehen.

Berlin, 24. November. [Der Proceß Rita de Candia] begann gestern vor der zweiten Strafkammer des Berliner Landgerichts I. Nach 13monatlicher Unterjuchungshaft wird eine jetzt 33jährige, schwarz gekleidete Dame von kleiner Gestalt mit edelmüthigen Gesichtsausdruck und grau gemischtem schwarzen Haar auf die Anklagebank geführt, um sich auf die Anklage des vollendeten Betrugs in nicht weniger als vierzig, des versuchten Betrugs in sechs Fällen zu verantworten. Es ist die italienische Marquise Rita Maria de Candia. Die Verhandlung findet ihres Umfangs wegen im großen Schwurgerichtssaale statt, den Vorsteh führt Herr Gerichtsdirector Lüth, die Anklagebehörde vertritt Herr Staatsanwalt Fiedel, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Bronner. — Die Angeklagte ist eine Tochter der im Jahre 1869 zu Berlin verstorbenen Sängerin Grisi und des Tenoristen Marquis de Candia, welcher unter dem Namen Mario auftrat und seiner Zeit am Kunsthimmel als ein Stern ersten Ranges strahlte. Die Angeklagte behauptet, mit einem Verwandten ihres Vaters, einem de Candia, der verstorben ist, verheirathet gewesen zu sein, dies wird aber von ihren Verwandten bestritten, und es hat sich nicht ermitteln lassen, ob diese Angabe auf Wahrheit beruht. Der Marquis de Candia hatte sein Vermögen unter seine drei Töchter vertheilt; befiel sich nur die Jüngste der ausgelegten Summen bis zu seinem Tode vor. Auf die Angeklagte war ein Capital von 100 000 Lire entfallen, welches im April 1869 in Zinsen tragenden Papieren auf dem Leihante in Florenz hinterlegt wurde. Von dem Augenblicke an, als die Angeklagte vermögend geworden, begann sie eine höchst verschwenderische Lebensweise; übrigens soll sie von Jugend an höchst leichtfertig gewesen sein und mag den Werth des Geldes wohl nie gekannt haben. Sie befand sich fortwährend auf Reisen, und um die Mittel dazu zu beschaffen, ging sie unausgesetzt ihren Vater mit Bitten an, seine Einwilligung zur Auszahlung größerer Summen von dem hinterlegten Capital zu erteilen. Dieser war schwach genug, nachzugeben, und im Juni 1880 waren von der Angeklagten bereits nicht weniger als 63 000 Lire in alle Winde verstreut worden. Sie legte alle Hebel in Bewegung, um nunmehr auch den Rest ausbezahlt zu erhalten, und am 15. August desselben Jahres wurde ihr mit den letzten 7000 Lire die Anzeige, daß nunmehr das ganze Capital entnommen sei. In bodenlosem Leichtsinne setzte die Angeklagte

Crème, die das Dessert des Soupers bildete, durch einen unglücklichen Mißgriff ein Insectenvertilgungsmittel beigelegt worden war. Die Kranken wurden durch die rechtzeitige Hilfe vor ernstlichen Folgen bewahrt.

Im Eisenbahnconpé zwischen Budapest und Wien entwickelte sich folgende Unterhaltung zwischen einem gemüthlichen Ungarn und einem Reisenden, der sich gegen den gern ein Gespräch anfangenden Ungarn sehr geknöpft verhält. Ungar: Belieben auch nach Wien zu reisen? Reisender: Ja. Ungar: Belieben in Wien zu bleiben? Reisender: Nein, ich gehe nach Prag. Ungar: Belieben in Prag zu bleiben? Reisender: Nein, ich gehe nach Hamburg. Ungar: Belieben in Hamburg zu bleiben? Reisender: Nein, ich gehe nach Amerika. Ungar (dem Reisenden verständnißvoll zublinzelnd): Belieben eifernes Caffa getrunken zu haben?

Theater- und Kunstnotizen. In Weimar ist in der Nacht vom 22. zum 23. November der seit längerer Zeit schwer leidende Schauspieler Otto Lefscheld gestorben. Lefscheld war in dem sechsten und siebenten Jahrzehnt ein auf den deutschen Bühnen mit Recht hochangesehener Schauspieler, namentlich auf dem Gebiete der Heldenrollen und Charakterrollen. Er besaß Temperament und eine originelle Gestaltungskraft, die er mit besonderem Erfolg in scharf ausgeprägten Charakteren zur Geltung brachte. Sein Ruf datirte von seiner Wirkamkeit an dem Münchener Hoftheater, für das ihn Dingseldt engagirt hatte. 1861 rief ihn Dingseldt von Frankfurt a. M. an die Weimarer Hofbühne, an der er namentlich als Shafespeare-Darsteller Hervorragendes leistete. Ein 1871 eintretendes Gehörleiden hinderte ihn zunächst an der Erlernung neuer Rollen, so daß er aus dem Verbanne des Hoftheaters trat, dessen Ehrenmitglied er wurde und an dem er noch wiederholt als Gast aufgetreten ist, zuletzt 1881. Lefscheld war 1825 zu Breslau geboren. — Der Gesundheitszustand des Herrn Maximilian Ludwig soll ein derartiger sein, daß an ein Wiederauftreten des Künstlers vor Ablauf von zwei Wochen nicht zu denken ist. Der erste Heldenliebhaber der königlichen Bühne hatte das Mißgeschick, einen Pflaumenkern zu verschlucken; die Folge hiervon war ein schmerzhafter Darmcatarrh. — Frau Friedl-Baumauer befindet sich zur Zeit ebenfalls in einem derartigen leidenden Zustande, daß sie vorläufig der Ruhe pflegen muß. — Amélie Schöndgen, die unvergleichliche komische Alte der Münchener, feierte vor einigen Tagen am Gärtnerplatz-Theater der bairischen Hauptstadt ihr 30jähriges Bühnenjubiläum.

Schach.

Nachstehende Partie wurde jüngst zu Breslau gespielt.

Partie Nr. 27.			S.		
Mendelssohn (ohne S b 1).			S.		
1) e 2	—	e 4	1) d 7	—	d 5
2) e 4	—	d 5	2) d 8	—	d 5
3) S g 1	—	f 3	3) L c 8	—	g 4
4) L f 1	—	e 2	4) S b 8	—	e 6
5) 0	—	0	5) S g 8	—	f 6
6) d 2	—	d 4	6) e 7	—	e 6
7) c 2	—	c 4	7) D d 5	—	d 7
8) D d 1	—	b 3	8) L g 4	—	f 3
9) L e 2	—	f 3	9) S c 6	—	d 4
10) D b 3	—	b 7	10) S d 4	—	f 3
11) D b 7	—	f 3	11) c 7	—	e 6
12) T f 1	—	d 1	12) D d 7	—	b 7
13) b 2	—	b 4	13) a 7	—	a 6

13) ... L e 7 war vorzuziehen.

das verschwenderische Leben fort, trotzdem sie wußte, daß ihre Mittel vollständig erschöpft waren, denn weiteres Vermögen besaß sie nicht und hatte auch keines zu erwarten; ihr Vater ist im Jahre 1833 zu Rom in großer Dürftigkeit gestorben. Er war zuletzt lediglich auf die freiwilligen Unterstützungen früherer Freunde angewiesen. Die Angeklagte hat nicht gleich zu unerlaubten Mitteln gegriffen, um sich Geld und Credit zu verschaffen; sie wandte sich in ihrer Vermögenslosigkeit mehrmals an den Ministerialbeamten Cottran in Rom, der ihr auch Geldbeträge sandte, außerdem erhielt sie von ihrem Schwager, dem Bankier Godfrey Barje in London, eine jährliche Unterstüßung von 90 Mtl., die ihr in vierteljährigen Raten ausbezahlt wurden. Für die Angeklagte waren diese Summen aber nur Tropfen auf einen heißen Stein, zumal sie nach wie vor von einem Stadt zu andern zog und in den größten Gasthöfen als reiche Dame auftrat. Bald hielt sie sich in Köln, bald in Aachen, bald in kleineren Städten wie Paderborn u. a. auf, und überall soll sie sich unter falschen Vorspiegelungen bezw. unter Verschweigung des Umstandes, daß sie vermögenslos geworden, Credit verschafft und eine Menge Leute geschädigt haben. Außer den Gasthofbesitzern und den Lieferanten von Kleidungsstücken, Lurusgegenständen u. s. w. sollen besonders die Oberkellner der betreffenden Gasthöfe arg von ihr geschädigt sein. Im Frühjahr 1882 tauchte die Marquise de Candia wieder in Berlin auf und nahm in dem, am Leipziger Platz belegenen Hotel zum Fürstenhof Wohnung. Es ging reizend bergab mit ihr; die Gläubiger drängten, und ihr blieb schließlich nichts übrig, als den Manifestationsseid zu leisten. Trotz dieser Lage legte sie ihre verschwenderische und luxuriöse Lebensweise fort; bei ihrer Verhaftung betrug die Höhe der von ihr gemachten Schulden 24000 Mtl. Sie hat den Besitzer des Fürstenhofes, Herrn Holtinger, der durch Schlagschlägen sicher gemacht wurde, die die Angeklagte von den bereit aus Rom an sie gelangten Unterstüßungssummen leistete, durch falsche Vorspiegelungen zur Gewährung von Credit bewogen; er will um mehrere Tausend Mark geschädigt sein, sie soll die Juweliere Baumann und Friedberg um wertvolle Schmuckstücke geprellt und besonders die Confectionsgeschäfte arg in Mitleidenschaft gezogen haben. — Die Angeklagte zeigt bei dem Inquisitorium, daß sie der deutschen Sprache durchaus mächtig ist. — Präsi.: Sind Sie katholisch? — Angekl.: Nein, evangelisch. — Präsi.: Wie kommt das? — Angekl.: Ich bin in London geboren und nach evangelischem Ritus getauft. — Präsi.: Wie viel Geschwister haben Sie denn? — Angekl.: Zwei Schwestern, welche in London leben, und einen Bruder, welcher früher Offizier war und jetzt Privatmann ist. — Präsi.: Ist es richtig, daß von Ihrem Vater ein Erbschaft von 100 000 Lire (ca. 81000 M.) für Sie ausgesetzt worden war? — Angekl.: Ja. — Präsi.: Wissen Sie denn nicht, wie viel Sie von dieser Summe abgehoben haben? — Angekl.: Nein, das weiß ich nicht. Ich habe geglaubt, daß mein Vermögen mindestens 200 000 M. betragen hat. Ich wußte, daß mein Vater sehr reich war. — Präsi.: Das ist richtig, es ist aber auch erwiesen, daß er übermäßig verschwendet hat. — Angekl.: Das habe ich nicht gewußt. Außerdem habe ich auch von meinem Onkel Alessandro Grisi ein Vermögen von ca. 80 000 M. und von meinem Onkel Fernando ein solches von etwa 80 000 M. zu erwarten. — Präsi.: Wie ist es denn mit Ihrem Vater gewesen? Es steht doch fest, daß derselbe während der letzten Jahre seines Lebens in Rom von einer jährlichen Rente von 800 Thalern lebte, welche eine Anzahl von Musikfreunden für ihn auftrugte. — Angekl.: Das habe ich nicht gewußt. Ich habe meinen Vater in Rom besucht, derselbe lebte aber auf sehr feinem Fuße. — Präsi.: Ihre Angehörigen scheinen Ihnen doch selbst nicht sehr getraut zu haben, denn die 450 M. Unterstüßung, die Ihnen vierteljährlich Ihr Schwager aus London schickte, wurden nicht an Sie, sondern an etne gewisse Müller verabfolgt. — Angekl.: Man wußte, daß ich mit Geld nicht umzugehen wußte. — Präsi.: Das ist auch sehr richtig, denn die Ausgaben, welche Sie gemacht haben, Ihre Bedürfnisse an Juwelen, Gold, Garderobe, welche Sie auf dem Wege des Borgez zu decken suchten, überschreiten doch bei Weitem das Maß Ihres ursprünglichen Vermögens. In einzelnen Fällen haben Sie sogar Werthgegenstände von Kaufleuten entnommen und dieselben sofort weiter veräußert. Halten Sie das für hübsch? — Angekl.: Hübsch ist es nicht, aber ich habe niemals betrüben wollen. — Präsi.: Das ist eine andere Frage. Ihr Vater ist im Jahre 1833 gestorben, nach dessen Tode konnten Sie doch weiter kein Geld mehr von ihm erwarten. — Angekl.: O ja, nach der Ankunft des italienischen Consuls konnte ich annehmen, daß ich noch Geld zu bekommen hatte. — Präsi.: Sind Sie nicht einmal aus München auf Veranlassung des italienischen Ministerpräsidenten ausgewiesen worden? — Angekl.: O bewahre, niemals! Derselbe hat mir nur einmal ganz freundschaftlich gesagt, daß es besser wäre, wenn ich von München fortginge. — Präsi.: Na, das ist eine hübschere Art der Ausweisung, etwa so, als wenn ich die Zimmertheür öffne und einen Dritten sage: „Bitte gehen Sie hinaus!“ — Aus dem weiteren Inquisitorium geht hervor, daß die Angeklagte ohne rechten Zweck Reisen von München nach Köln, Aachen, Paderborn und schließlich nach Berlin gemacht, überall in den verschiedenen Hotels logirt und allerlei Einkäufe gemacht hat, ohne zu bezahlen. Hier in Berlin traf sie zunächst mit einem kleinen Handkoffer im Hotel Sanssouci ein, von da ging sie ins Union-Hotel, endlich in Czernitow's Hotel, wo sie verhaftet wurde. Auch hier hat sie bei drei verschiedenen Geschäftleuten Waaren entnommen, so bei Mosse Wäsche, bei Bellair Schmuckstücke, bei Goldschmidt Bücher, bei Friedberg Juwelen, bei Baumann gleichfalls Juwelen, bei Meyer

14) a 2	—	a 4	14) L f 8	—	b 4
15) T a 1	—	b 1	15) a 6	—	a 5
16) L c 1	—	g 5	16) S f 6	—	d 7
17) T d 1	—	d 6	17) T a 8	—	a 6
18) T d 6	—	d 7	18) D b 7	—	d 7?

Bis hierher hat Schwarz recht gut gespielt. Jetzt aber musste 18) ... K d 7: geschehen, da nach 19) D f 7 +, K c 8 der Angriff vollkommen gebrochen ist und Schwarz im Mehrbesitz eines Thurmes mit Leichtigkeit gewinnen muss.

19) T b 1	—	d 1	19) D d 7	—	c 7
Am Besten war 19) ... D d 1 + nebst 0 — 0.					
20) D f 3	—	f 4	20) D c 7	—	b 6
21) T d 1	—	d 8 +	21) D b 6	—	d 8
22) L g 5	—	d 8	22) 0	—	0
22) ... K d 8?; 23) D b 8 +.					
23) D f 4	—	c 7	23) T a 6	—	a 8
24) L d 8	—	g 5	24) c 6	—	c 5
25) D c 7	—	g 3	25) f 7	—	f 6
26) L g 5	—	h 6	26) T f 8	—	f 7
27) h 2	—	h 4	27) T a 8	—	d 8

Hier, spätestens aber im nächsten Zuge musste K h 8 nebst h 6 geschehen.

28) h 4	—	h 5	28) T f 7	—	d 7
29) L h 6	—	e 3	29) T d 7	—	d 3
30) h 5	—	h 6	30) g 7	—	g 6
31) K g 1	—	f 1	31)	—	...

Der Anziehende versucht jetzt den Vorgabespieler, dessen Position etwas gelockert ist, zu Angriffen zu verleiten, die ihm Blößen verschaffen.

31) K f 1	—	g 1	31) e 6	—	e 5
32) L b 4 — c 3?					

Schwarz sollte einfach T d 3 — d 7 ziehen und etwaige Angriffe ruhig abwarten. Er will — mit Unrecht — aber durchaus, da er das numerische Uebergewicht hat, gewinnen.

33) D g 3	—	h 4	33) T d 3	—	d 1 +
34) K g 1	—	h 2	34) e 5	—	e 4
35) D h 4	—	e 4	35) f 6	—	f 5?
36) D e 4	—	e 6 +	36) K g 8	—	h 8
37) L e 3	—	c 5	37) f 5	—	f 4

Die Partie ist jetzt nicht mehr zu halten. Auf 37) ... T e 1 folgt 38) L d 4 +! und gewinnt.

38) L c 5	—	e 7	38) T d 8	—	d 7
-----------	---	-----	-----------	---	-----

Weiss setzt in zwei Zügen mat.

Schachcorrespondenz: Frl. A. L. in G.: Ihre mit drei Fragezeichen versehene Anfrage, wie Weiss in Aufgabe 39 nach 1) D f 1, h 6! das Mat im dritten Zuge erzwingen will, erregt unsere grosse Verwunderung, um so mehr, als Sie selbst u. A. 2) D b 1 angeben. Sie übersehen, dass auf 2) ... g 6 nun der Läufer mit Mat genommen wird. S.-V. A.

Wäsche. — Präf.: Haben Sie von Ihrem Bevollmächtigten Lucian nie einen Brief erhalten, daß Ihr Vermögen aufgezehrt ist? — Angekl.: Nie-
mals. — Präf.: Hat Ihnen auch der Bekannte Ihres Vaters, der Mini-
sterialbeamte Cottrau zu Rom, nichts Derartiges geschrieben? — Angekl.:
Nicht niemals. — Präf.: Sie sollen auch u. A. gesagt haben, daß Sie
10—20000 M. Renten beziehen? — Angekl.: Ich habe niemals falsche
Vorpiegelungen gemacht, habe mir aber auch niemals aufgeschrieben, welche
Geldsummen ich aus meinem Vermögen erhalten habe. Ich glaube, daß
ich nicht über 60000 Mark erhalten habe. — Präf.: Sie geben aber zu,
daß Sie sich in einigen Fällen unter Umbrehung des Namens „Candia“
„Marquise Aldnac“ genannt haben? — Angekl.: Das ist richtig. —
Damit ist das Inquisitionsprotokoll beendet.
Die Beweisaufnahme gestaltet sich ziemlich einförmig. Es sind im
Großen und Ganzen immer dieselben bereits oben beschriebenen Erfahrungen,
welche die Gasthofbesitzer, Kellner, Portiers, Wäscherinnen mit der Frau
Gräfin zu machen hatten. Namentlich stark ist Herr Holzinger vom
„Fürstentum“ gequält worden. Bei demselben traf sie als „Marquise de
Candia“ im Jahre 1880 ein und wohnte daselbst bis in den August
1881 hinein. Ein Freund von ihm, der die Verhältnisse der
Angekl. kannte, hatte ihm zwar gesagt: „Den Leuten beißen die Hunde!“
In dessen wurde er durch einen Vorfall wieder in Sicherheit gewiegt. Als
nämlich im März die Rechnung etwa 1800 M. betrug, ist Herr Holzinger
zu ihr ins Zimmer gegangen und hat entschieden Geld verlangt. Die
Angekl. hat in Folge dessen nach Mailand um Ueberführung einer
Summe von 5000 Francs telegraphirt und das Geld traf auch zur be-
stimmten Stunde ein. Die Angekl. begibt Alles und lebte weiter in
dem Hotel. Inzwischen wurde aber die Schuld immer wieder größer und
größer, namentlich seitdem eine andere Dame, eine Modistin Müller, noch
mit der Marquise Rita de Candia zusammen lebte. Als aber die Schuld-
summe an Holzinger 1941 M. betrug, wurde gewaltsam darauf gedrungen,
daß Frä. Müller das Hotel verlasse, und schließlich war daselbst daselbst
auch der Angekl. beschieden. Dieselbe ließ Garderobe und einige Gold-
sachen zurück, aus welchen sich bei der Auction ein Erlös von ungefähr
500 M. ergab, so daß Herr Holzinger einen Schaden von etwa 1400 M.
hatte. Auch von einem Kellner und einem Zimmermädchen des Fürsten-
hofes hat sich die Angekl. Gelder verschafft, welche dieselben nicht wieder
erhalten haben. — Präf.: Wer war denn das Frä. Müller? — Angekl.:
Eine Modistin, welche ich mir zu meiner Gesellschaft zu mir genommen
habe und auch versorgt, weil sie krank war. — Präf.: Nun, Sie
scheinen dieselbe recht anständig versorgt zu haben. Finden Sie ein
solches Verfahren, arme Leute um ihr Geld zu bringen, hübsch? —
Angekl. (schüttelt mit dem Kopf). — Präf.: Nach dem gewöhnlichen
Urtheil muß man in allen diesen Dingen etwas Schwindel bei-
bringen. — Angekl.: Nein, ich wollte nicht schwindeln, ich habe den Leuten auch Ge-
schichte gemacht. — Während die Gräfin im Fürstentum wohnte, hielt sie
sich einen Specialienhändler, dem sie 90 M. schuldig geblieben ist. — Eine
Schneiderin, Namens Schepfer, hat der Angekl., als sie noch
im Weisend-Hotel wohnte, nach und nach 1700 Mark geliehen.
Ein Kaufmann Hoffmann, von dem die Angekl. unter Wider-
spruch von Zeugen behauptet, daß er mehr geschrieben als gegeben
habe, ist um 6700 Mark geschädigt. Es ist dies derselbe Zeuge,
der an Holzinger 1100 M. für die Gräfin bezahlt hat. Nach seiner Be-
hauptung hat er sich vor Hingabe des Geldes ganz eingehend über die
Vermögenslage der Angekl. zu unterrichten gesucht. Dieselbe habe ihm
gelagt, daß sie ein Vermögen von 200000 Francs besitze und vierteljährlich
25000 Francs zugesichert erhalte. Einmal habe sie ihn auch damit ver-
tröstet, daß ein Herr aus dem Bundesrathe, der in der Nähe von Berlin
ein Gut besitze, ihr 30000 M. bezahlen müsse, weil er versprochen habe,
sie zu heirathen, sein Versprechen aber nicht gehalten habe. Die Angekl.
behauptet, daß sie von einem Herrn in Italien gesprochen habe, dessen
Namen sie aber aus Discretion nicht nennen könne. — Eine arme Wäscherin
ist um 200 Mark gebracht worden. Ihr hat die Angekl. gesagt, daß
ihr Vater ihr Alles schicke, was sie brauche. — Die commissarisch
vernommenen Zeugen, Advocat Nigoletti, Cottrau in Rom und Luciano haben
hervor, daß Mario de Candia in der That im Glend gestorben ist, und daß
die Angekl. von ihrem Onkel Alessandro Grifi nur eine Erbschaft von
415 Lire angetreten hat. Herr Cottrau hat der Angekl. geschrieben,
daß ihr Vater nichts mehr besitze. Sie hat dies aber durchaus nicht
geglaubt und nach Ansicht des Herrn Cottrau konnte sie auch kaum glauben,
daß das ungeheure Vermögen ihres Vaters (derselbe verbiente zwei Jahr-
zehnte hindurch etwa 250000—300000 Mark jährlich) vollständig erschöpft
war, vielmehr habe sie wohl annehmen können, daß sie ihren Verpflichtungen
gerecht werden konnte. Alle Welt hat sie vor ihren maßlosen Verschwen-
dungen gewarnt, sie hat aber doch nicht davon gelassen, obwohl sie in
Wirklichkeit gar kein Vermögen mehr besaß. — Die Beweisaufnahme, welche
chronologisch die einzelnen einander gleichenden Betrugsfälle vorführt, wird
erst morgen zu Ende geführt werden. (Z. N.)
[Ein neues Antisemitenblatt.] Nach der „Volksztg.“ wird gegen-
wärtig hier ein Versuch gemacht, zum Ersatz für Herrn Liebermann's
„Deutsche Volksztg.“ ein neues Antisemitenblatt zu gründen. An der
Spitze des Comités stehen die Herren F. v. Arenstorf, Gutsbesitzer in

Provinzial-Beitung.
Breslau, 25. November.
Angekommene Fremde:

Hötel z. weißen Adler, Döhnerstraße 10/11. Graf von Rothschirch-Brach, Kgl. Kammerh. u. Rgtsb., Schloß Panthenau. v. Saldern, Kgl. Landrath, Lauban. v. Sametk, Kgl. Landrath u. Rgtsb., Künigsdorf. v. Kessel, Rgtsb., n. Gem., Döber-Glauch. Walter, Landest. u. Rgtsb., Kl. Gauditz. Frä. Hayden, Schauspielerin, Berlin. Walter, Rent. Rosen. Boré, Kfm., Magdeburg. Schildt, Kfm., Amsterdam. Grell, Kfm., Bremen. Schneemann, Kfm., Eisle. Hötel Gailisch, Zaunziensd. Lebrun, Director, Berlin. Frä. v. Welzel, Majorats- herr, Schloß Laban. v. Rauch, Rittm., Breslau. Salztray, Part., Freimaurer. Koch, Kfm., Mainz. Bittner, Kfm., Ehrenbreitstein. Neumann, Kfm., Berlin. Beißner, Kfm., Radeb. Rummel, Kfm., Radeb. König, Kfm., Danzig. Liebermann, Kfm., Berlin. Helmemann's Hötel, „zur goldenen Gans“. v. Heinen, Kgl. Kammerherr u. Rgtsb., n. Gem., Wanditz. Wieser, Gen.-Dir., Rationirg.	Höfel, Oberamt., n. Gem., Sacktau. Grundwald, Baumstr., n. Br., Bojanowo. Gerstenberg, St. u. Domä- nenp., Neuborf. Gerstenberg, dgl., Buchwitz. Kubale, Rgtsb., Smiba. Werner, dgl., Stenz. Kudolph, dgl., Seidewitz. Hafemann, Theateragent, Berlin. Grundwald, Baumstr., Wahren. Wedemeyer, Kfm., Brand- furt a. M. Kreund, Kfm., Ratibor. Bogt, dgl., Halle a. S. Engels, dgl., Engelskirchen. Böhl, Landrath, Ratibor. Meier, Amtsrath, Korfeng. Bruch, Mühlenbes., Seebisch. Fr. v. Janowska, Kalksch. De Rod, Kfm., Delsitz. Schott, dgl., Berlin. Riegner's Hötel, Königsstr. 4. Polke, Kfm., Berlin. Bromberger, Kfm., Kreuzburg. Lemy, Kfm., Berlin. Prossauer, Kfm., Kreuzburg. Jaback, Kfm., Erfurt. Hofenthal, Kfm., Berlin. Leppmann, Kfm., Berlin. Goburger, Kfm., Gotha. Hötel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnstg. Reimann, Affr.-Dir., Berlin. Fr. Marquise D'Alzac nebst Bedienung, Dybenfurth. Dieze, Kfm., Leipzig.	Frä. Fieselskowsk, Polnisch- Bartenberg. Mohr, Kfm., Przemysl. Kreischmar, Kfm., Bromberg. Zehn, Fabrikbes., Jauer. Weller, Kfm., M. Glabach. Richtenstein, Kfm., Bromberg. Hötel z. deutschen Kamm. Albrechtsstr. 22. Rott, Baumstr., Seebisch. Etlaritz, Pfarrer, Seebisch. Urban, Pfarrer, Mierseine. Döpfer, Pfarrer, Mittelseine. Wojtkowski, Geistlicher. Zelchen. Pelke, Kfm., n. E. Seebisch. Winkowski, Kfm., Schweidnitz. Reisching, Kfm., Dresden. Lemy, Kfm., Reife. Trzengalski, Oberjäger, Naumburg. Frä. Trzengalska, Ostrowo. Hoffmann, Mühlenbes., Bernstadt. Kassner's Hötel, zu den drei Bergen, Böttnerstraße 33. Wieschowsky, Kfm., Zeiz. Juliusburger, Kfm., Berlin. Brann, Kfm., Rationirg. Vrager, Kfm., Rationirg. Wieschowsky, Kfm., Dresden. Wachner, Kfm., Nicolai. Kramer, Kfm., Berlin. Kling, Kfm., Rationirg. Hein, Kfm., Reife. Schlotow, Kfm., Breslau. Krochlow, Kfm., Gottbus. Kammhof, Kfm., Wien.
---	--	---

* Eine interessante Himmelserscheinung zeigte sich am vorigen
Sonntage, Abends nach 11 Uhr, indem der Mond (Vollmond) einen Stern
erster Größe — den Aldebaran im Kopfe des Stiers — bedeckte. Die
Erscheinung dauerte, bis der Stern wieder hinter der Mondscheibe hervor-
trat, eine reichliche Stunde. Der Moment des wirklichen Verschwindens
und Wiederhervortretens des Sternes konnte mit bloßem Auge nicht er-
kannt werden, indem das Licht des Sternes schon bei dessen Annäherung
an den Mond von letzterem überstrahlt wurde.
** Der Scharfrichter Herr Krautz siedelt am 1. December von
Berlin nach Breslau über, um die hiesige Aldebarani zu übernehmen.
Herr Krautz wird auch von hier aus seine zur Vollziehung von Hin-
richtungen nötigen Dienstkreisen unternehmen, so oft er in dieser Beziehung
von den Gerichten in Anspruch genommen werden wird.
— Gürlis, 23. Novbr. [Der Fehler im Gefängniß.] Wie die
„Görl. N. u. Anz.“ hören, hat das Gefängniß eines Strafgefangenen in
hiesiger Anstalt zu der unangenehmen Entdeckung geführt, daß ein bereits
11 Jahre lang im Dienst befindlicher Aufseher, verheirathet und Vater
einer zahlreichen Familie, seine Hände nicht rein zu halten wußte gegen
die Versuche, welche an ihn in seiner Stellung herantraten. Eine Nach-
forschung führte zur Entdeckung eines nicht unbedeutenden Lagers von
allerhand Tuchs- und Leberwurst, welche durch Sträflinge vom Arbeits-
material der Arbeitgeber entwendet, ihm zugefickt und von ihm verwertet

wurden. Welcher Art die Gegenleistungen gewesen sein dürften, ist bis
jetzt noch nicht zu ersehen gewesen, die Untersuchung wird jedoch Näheres
ergeben.

A. Giesberg, 24. Novbr. [Das Dynamitgesetz.] Auf Grund
des Dynamitgesetzes vom 9. Juni 1884 und dem am 11. September des-
selben Jahres erlassenen Ministerial-Berordnung wurden heute zwei Arbeiter
aus Landeshut, die keinesfalls vom Bestehen jenes Gesetzes, am aller-
wenigsten aber von den so schweren Folgen einer Uebertretung desselben
eine Ahnung hatten, und ein Kaufmann aus Waldenburg von der hiesigen
Strafkammer zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Jene Arbeiter sind
Steinbrecher und hatten sich von der Landeshuter Polizeibehörde eine Ge-
nehmigung ausstellen lassen, für ihr Gewerbe das nötige Sprengpulver
sich anschaffen zu dürfen. In diesem Erlaubnißschein werden sie als höchst
zuverlässige Männer bezeichnet. Auf Grund dieses Scheines kauften sie
beim Kaufmann F. zu Waldenburg ihren Pulverbedarf. Dieser, in dem
Glauben, daß er ihnen auf diesen Schein auch andere Sprengstoffe ver-
abfolgen dürfe, bot ihnen im Mai d. J. Dynamit an. Die beiden Stein-
brecher nahmen dieses Anerbieten an und kauften neben dem Pulver auch
5 Pfund Dynamit, ohne sich hierzu die Landesherrliche Erlaubniß ein-
geholt zu haben. Dadurch machten sie sich wie auch der Kaufmann einer
Uebertretung der §§ 1, 2 und 9 jenes Dynamitgesetzes schuldig. Von dem
Grundlage ausgehend, daß Unkenntniß des Gesetzes vor der Strafe nicht
schütze, beantragte der Staatsanwalt und erkannte der Gerichtshof gegen
die drei Angeklagten eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten, das niedrigste
Strafmaß für dieses Vergehen. Bei der Urtheilsverkündung betonte der
Vorsitzende des Gerichtshofes, daß es Sache der Richter sei, dem Gesetze
gemäß das Urtheil zu fällen, nicht aber Gnade zu üben. Diese zu er-
langen, stellte der Vorsitzende den Verurtheilten anheim, den gesetzlichen
Weg zu beschreiten.

≡ Gleiwitz, 24. November. [Beerdigungsfeierlichkeit.] Ein
bittigkeits Trauergefolge gab heute dem am Sonnabend verstorbenen
Staatsanwalt Müller das Grabgeleit. Eröffnet wurde der Trauerzug
von der Militärkapelle in Uniform und von den beiden militärischen
Vereinen, dem Landwehrverein mit umflorter Fahne und dem Krieger-
verein. Unmittelbar vor dem Sarge schritt der evangelische Geistliche,
Pastor Elsner, während Gerichts- und Gefängnißdiener den Sarg zur
Seite begleiteten. Hinter dem Sarge folgten die Angehörigen, die Staats-
anwälte und Richter des hiesigen Gerichtsbezirks, ferner die Spitzen der
Militär- und Civilbehörden, sowie eine große Anzahl von Landwehr-
und Reserveoffiziere, die dem entschlafenen Kameraden — der Verstorbene war
Leutnant der Landwehr-Cavallerie — die letzte Ehre erwiesen. Den
Schluß des Zuges bildeten eine große Zahl eleganter Trauerwagen.

Telegramme.
(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)
Zustenburg, 25. Nov. Das hiesige Landgericht wies
heute die Klage des Fiscus gegen Dirichlet ab.
(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)
Paris, 25. Novbr. Die Journale constatiren einstimmig, daß
durch die Ernennung der der Räumung Tonkins günstig gestimmten
Commission die Lage eine ernste geworden sei. Viele Journale sehen
eine ministerielle Krisis voraus.
London, 25. Novbr. Hatfeldt überreichte der Königin in Windsor
seine Accreditive. — Malet ist gestern Abend nach Berlin zurückgereist.
London, 25. Novbr. Die „Times“ enthalten folgende gänzlich
unbeglaubigte Sensationsnachrichten: König Milan habe beschloffen,
abzudanken. Seine Freunde und Anhänger im Auslande, wie im
Inlande bemühten sich, die Thronfolge seinem Sohne, wenn thunlich
unter der Regentschaft der Königin, zu sichern, der König sei aber
entschlossen, sich mit der ganzen Familie, wahrscheinlich nach Frank-
reich, zurückzuziehen. Befußt Verhinderung der Thronbesteigung
Peter Karageorgewitsch's sei die Befestigung Serbiens durch Oesterreich
bevorstehend.
Madrid, 24. November. Abends. Der König ist des Morgens
unter diphtheritisartigen Erscheinungen erkrankt. Die Mitglieder der
königlichen Familie, die Minister und Aerzte begeben sich nach Pardo.
Deffentliche Fürbitten sind angeordnet. Nach den letzten Depeschen ist
eine merkliche Besserung eingetreten. Der gegenwärtige Ministerrath,
und Martinez Campos hat sich nach Pardo begeben.
Madrid, 24. November. Der Zustand des Königs, welcher sich des
Morgens verschlimmerte, hat sich Abends etwas gebessert.
(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)

Cours-Blatt.

Breslau, 25. November 1885.

Berlin, 25. Nov. [Amtliche Schluss-Course.]		Befestigt.	
Eisenbahn-Stamm-Aktien.		Cours vom 25. 24.	
Lainz-Ludwigshaf.	99	99	
Salz. Carl-Ludw.-B.	92	90	92
Gotthard-Bahn	109	50	109
Warschau-Wien	114	20	117
Lübeck-Büchen	164	20	164
Eisenbahn-Prioritäts-Aktien.		Cours vom 25. 24.	
Breslau-Freib. 4 1/2%	101	60	
Oberschl. 3 1/2% Lit. E	97	70	
do. 4 1/2%	101	70	
do. 4 1/2% 1879	104	30	
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	—	—	
Mähr.-Schl.-Cfr.-B.	57	30	
Anstaltliche Fonds.		Cours vom 25. 24.	
Italienische Rente	94	70	
Oest. 4 1/2% Goldrente	83	—	
do. 4 1/2% Papierrent.	66	60	
do. 4 1/2% Silberrent.	66	60	
do. 1880er Loose	116	40	
Poln. 5% Pfandbr.	60	—	
do. Liq.-Pfandbr.	55	—	
Russ. 5% Staats-Obl.	92	10	
do. 6% do.	102	90	
Russ. 1880er Anleihe	80	70	
do. 1884er do.	95	76	
do. Orient-Anl. II.	59	90	
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	91	60	
do. 1883er Goldr.	110	10	
Türk. Consols conv.	14	20	
do. Tabaks-Aktien	88	70	
do. Loose	32	30	
Ung. 4% Goldrente	79	—	
do. Papierrente	72	80	
Serbische Rente	78	20	
Bukarester	—	—	
Banknoten.		Cours vom 25. 24.	
Oest. Bankn. 100 Fl.	161	95	
Russ. Bankn. 100SR.	199	60	
do. per ult. 199	50	199	
Wechsel.		Cours vom 25. 24.	
Amsterdam 8 T.	—	168	
London 1 Letrl. 8 T.	—	20	
do. 1 „ 3 M.	—	20	
Paris 100 Frs. 8 T.	—	80	
Wien 100 Fl. 8 T.	161	80	
do. 100 Fl. 2 M.	160	95	
Warschau 100SR.	199	20	
Privat-Discont 2 1/4%.		Cours vom 25. 24.	
Deutsche Reichsbank	104	40	
Preuss. Pr.-Anl. d. 55	134	10	
Preuss. 3 1/2% St.-Schuld.	—	—	
Preuss. 4% cons. Anl.	103	80	
Preuss. 3 1/2% cons. Anl.	98	80	

Letzte Course.

Berlin, 25. Novbr., 3 Uhr 10 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.]		Cours vom 25. 24.	
Oesterr. Credit.	ult. 462	—	463
Disc.-Command.	ult. 196	62	196
Franzosen	ult. 440	50	441
Lombarden	ult. 220	—	221
Conv. Türk. Anleihe	14	37	14
Lübeck-Büchen	ult. 164	—	164
Dortmund - Gronau- Emschede-St.-Act.	—	—	—
Marienb.-Mlawka-Act.	59	37	60
Ostpr. Südb.-St.-Act.	98	75	100
Sarben	78	25	79

Producten-Börse.

Berlin, 25. Nov., 12 Uhr 30 Min. [Anfangs-Course.]		Cours vom 25. 24.	
Weizen (gelber) Nov.-Dechr.	149	25	150
131, 50, April-Mai 136.	—	—	—
Rüöl Nov.-Dechr.	45	80	45
April-Mai 46, 60.	—	—	—
Spiritus Nov.-Dechr.	39	10	39
April-Mai 40, 50.	—	—	—
Petroleum Nov.-Dechr.	127	50	127
April-Mai 131	50	131	50
Stettin, 25. November, 1 Uhr — Min.		Cours vom 25. 24.	
Weizen. Fest.	—	—	—
Novbr.-Dechr.	148	—	148
April-Mai	159	—	158
Rüöl. Unveränd.	—	—	—
Novbr.-Dechr.	44	70	44
April-Mai	46	—	46
Spiritus.	—	—	—
loco	38	—	37
Novbr.-Dechr.	37	90	37
Dechr.-Januar	37	90	37
April-Mai	40	—	39

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung.		Einreichung d. Scontos.		Ultimo-Regulierung.	
November	27.	November	29.	November	30.
December	29.	December	30.	December	31.

Madrid, 25. Nov., früh. Zufolge Nachrichten aus Pardo von gestern Nachmittag 3 und heute 6 1/2 Uhr ist der Zustand des Königs ein wenig besser.

Budapest, 25. Nov. Die Regierung dementirt die Existenz einer angeblichen Note an die Großmächte, wonach Rumänien, Serbien, Bulgarien und Schumla bis zur Lösung des Balkan-Conflictes occupiren will. Das Gerücht von einer Concentrirung rumänischer Truppen am Pruth ist ebenfalls unrichtig.

Sofia, 24. Novbr. Eine Depesche des Fürsten aus Zaribrod meldet: Der Feind griff das bulgarische Centrum an, wurde aber zurückgeworfen. Die bulgarischen Vorposten erreichten die Grenze, die Serben räumten Trn.

(Wiederholt, weil nur in einem Theil der Auflage.)
Kattaro, 25. Novbr. Nachrichten zufolge giebt das „Montenegrino“ der montenegrinischen Regierung zu verstehen, Montenegro könne angesichts der Absicht des Fürsten Alexander, Serbien zu vernichten, nicht gleichgiltig bleiben.

Hamburg, 24. Novbr. Der Postdampfer „Silesia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft hat, von Ostindien kommend, heute Lizard passiert.

Handels-Zeitung.

Breslau, 25. November.

© Vom oberschlesischen Kohlenmarkt. Der Absatz in hiesigem Kohlenrevier konnte in der vergangenen Woche als durchaus befriedigender gelten. Die vorherrschend kältere Witterung nöthigte die grösseren Kohlenhändler zu reichlicherer Completirung der Lager, nachdem dieselben eine Zeit lang mit weiteren Anschaffungen stark zurückhaltend geblieben waren, und erfreuten sich namentlich die besseren Marken von Würfel-, Nuss- und Erbskohlen einer oft regen Nachfrage, so dass der Bedarf theilweise nicht voll befriedigt werden konnte. Auch die besseren Qualitäten von Stückkohle waren lebhafter begehrt, so dass die Bestände sich verringerten, die mageren Marken allerdings hatten noch nicht den erwünschten Absatz aufzuweisen, und wurde durch die Abladungen des Förderquantes nicht gänzlich absorbiert. In Kleinkohle war der Consum steigend, und schien das disponible Quantum dieses Sortimentes hinter dem Bedarf zurückzubleiben, denn in mancher Marke kam die Kleinkohle in geringerer Qualität stark mit Staubkohle untermengt zum Versandt. Einem Mangel an Fahrzeugen wurde durch die verkürzten Enlade- und Beladefristen in erwünschter Weise vorgebeugt. Das Coakgeschäft nahm seinen regelmässigen Fortgang. Stückcoak wurde von den Hochofenwerken beinahe voll consumirt, und auch Würfel- und Kleincoak gelangte zur reichlichen Abfuhr, indem die Kalkbrennereien, Cementfabriken und andere industrielle Etablissements sich als ständige Abnehmer desselben erweisen.

* Oberschlesische Roheisen-Convention. Auf Anregung der Donnersmarckhütte werden sich die oberschlesischen Roheisen-Fabriken am nächsten Sonnabend, den 28. dieses Monats, zu einer Konferenz versammeln, um eine Convention abzuschliessen, welcher sämtliche Hochofenbesitzer Oberschlesiens beitreten sollen. Zur Hauptsache wird die Errichtung eines gemeinsamen Verkaufs, comptoirs geplant, durch dessen Hände sämtliche Transactionen in Roheisen gehen sollen. Wie sich dabei die Hochofenbesitzer gegen jene Roheisenbesitzer, welche grössere Quantitäten auf Speculation gekauft haben, verhalten, ist nicht bekannt.

* Börsensteuer. Die „Fr. Ztg.“ enthielt eine eingehende Berechnung des Ertrages der Börsensteuer, welche sie auf den amtlichen Ausweis über die Einnahmen des Reiches aus den Zöllen bis Ende October stützt. Das Resultat ist ein Plus der Steuer von rund 10 Millionen M. jährlich. Das genannte Blatt bemerkt hierzu, dass trotz des October-Ertrages von 973 166 M. der Budget-Voranschlag von 12 Millionen M. nicht etwa bereits als zuverlässig erwiesen ist. Die Einnahme von 973 166 M. besagt nur, dass für diesen Betrag Stempelzeichen gekauft wurden, aber nicht, dass sie bereits verwendet sind. Jeder Banquier u. s. w. musste sich einen ansehnlichen Betrag davon als „eisernen Bestand“ hinlegen, und viele Banquiers u. s. w. haben davon erst einen Theil, manche sogar nur einen mässigen Theil verwendet. Spätere

Monate würden also selbst bei gleicher Höhe des effectiven Consums an Stempelzeichen doch nicht eine gleich grosse Einnahme des Fiskus ergeben. Allerdings steht dem oben erwähnten Umstande theilweise entgegen, dass im October auch Bestände von alten Stempelzeichen (jedoch wesentlich kleinere) bei den Staatskassen eingekassirt wurden, und ferner, dass in der allerersten Zeit nach Inkrafttreten des Gesetzes der Verkehr durch das Einleben in die complicirten Vorschriften geradezu gehemmt worden war. In keinem Falle kann aber das Ergebniss des ersten Monats mehr als einen ungefähren Anhaltspunkt für Beurtheilung des Jahresertrages bieten, und in diesem Sinne macht die vorliegende Ziffer einwärtigen den Eindruck, dass die Einnahme der procentualen Umsatzsteuer von deren Befürwortern vielfach überschätzt worden ist, und dass die Schätzung im Budget sich mindestens nicht als zu niedrig erweisen dürfte.

A-z. Industrielle Notizen. Die Königliche Regierung geht mit dem Plane um, die im Kreise Ragnit belegenden beiden Oberförstereien Trappöben und Neu-Luböben durch eine Pferdebahn zu verbinden und diese bis zur Memel zu verlängern, um die Verladung des Holzes zu erleichtern und dadurch erweiterten Umsatz und höhere Preise herbeizuführen. — Zum Bau der Eisenbahnlinie St. Petersburg-Nowaja-Ladoga wurde Privatunternehmern die Concession erteilt. — Sehr eifrig werden jetzt die Arbeiten am Canal von Corinth betrieben. Gegenwärtig sind dort 1700 Mann beschäftigt und man ist im Begriff, mit der Abladung des herausgehobenen Bodens nach der offenen See zu beginnen. Sobald dies ins Werk gesetzt ist, wird es möglich sein, die Bodenaushubung auf 200 000 Kubikmeter im Monat zu bringen und den Canal Ende 1887 dem Betriebe zu übergeben. — Es ist ein Consortium zusammengetreten, um von Wehlen ab eine Zahnradbahn nach der Bastei in der sächsischen Schweiz zu erbauen. — Der Vertreter der preussischen Staatsbahnen beantragte auf der letzten Eisenbahn-Directoren-Conferenz, dem bis jetzt über Chotzen-Prag-Bodenbach geleiteten Güterverkehr Wien-Berlin über Chotzen-Halbstadt zu führen. Da die österreichische Staatsbahn widersprach, schweben die Verhandlungen noch. — Die Concession zur Herstellung einer Tramwaylinie zwischen Bayonne und Biarritz über St. Jean d'Anglet haben die Herren Ruiz und Consorten erhalten. — Nach den Informationen desselben Correspondenten soll die Lieferung von 6279 Ctr. eisernen Querschwellen für die Oberschlesische Eisenbahn die Königs- und Laurahütte erhalten.

Magdeburg, 25. Novbr. Zuckerbörse.	25. Novbr.	24. Novbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt.	24,60—24,30	24,80—24,50
Rendement 88 pCt.	23,30—23,00	23,50—23,40
Nachprodukte excl. Rend. 75 pCt.	20,80—19,80	21,00—20,00
Brode ff.	30,25	30,25
Brode-Raffinade ff.	30,00	30,00
Gem. Melis I incl. Fass	27,50—27,25	27,50—27,25
Gem. Raffinade II incl. Fass	28,75—28,00	28,75—28,00
Tendenz am 25. November: Rohzucker matt, Raffinade ruhig.		
(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)		

Schiffahrts-Nachrichten.

Gr.-Glogau, 24. Novbr. [Original-Schiffahrtsbericht] von Wilhelm Eckersdorff. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Dampfer und Schiffe vom 20. bis incl. 23. Novbr.: Am 20. Nov.: Dampfer „Silesia“ mit 4 Schleppern, mit 4800 Ctr. Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Königin Louise“ mit 10 Schleppern, mit 10600 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Anna“ mit 2 Schleppern, mit 5200 Ctr. Güter, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Elisabeth“ mit 2 Schleppern, mit 3000 Ctr. Güter, von do. nach do. Am 21. November: Dampfer „Albertine“ mit 1 Schlepper, mit 2100 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Frankfurt“ mit 1 Schlepper, mit 1000 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Bertha“, leer, von do. nach do. v. Heyden Cadow, mit 2 Schleppern, mit 4600 Ctr. Güter, von do. nach do. 5 Schiffe mit 7700 Ctr. Güter in der Richtung von do. nach do. Am 22. Novbr.: Dampfer „Nr. 8“ mit 3 Schleppern, mit 3700 Centner Güter, von Stettin nach Breslau. Dampfer „Prinz Heinrich“ mit 7 Schleppern, mit 1000 Ctr. Güter, von do. nach do. Am 23. Novbr.: Dampfer „Fürstenberg“ mit 6 Schleppern, mit 5300 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Hartlieb“, leer, von Breslau nach Stettin. Dampfer „Cüstrin“ mit 1 Schlepper, mit 2800 Ctr. Güter, von do. nach do. Dampfer „Nr. 1“ mit 1 Schlepper, mit 700 Ctr. Güter, von do. nach do.

* Swinemünder Einfuhrliste. Königsberg: Vineta, Riemer. Hugo Witt 200 000 Kgr. Roggen.

Literarisches.

Gesetz betreffend die Erhebung von Reichs-Stempel-Abgaben nebst den Ausführungsvorschriften und Erhebungsbestimmungen. Herausgegeben von W. Kraemer, Haupt-Steueramts-Assistent und Vorsteher des Königl. Special-Steueramtes in Breslau. (Verlag von Max Woywod in Breslau.) Diese Ausgabe des Gesetzes commentirt dasselbe vom rein

praktischen Standpunkte und ist der Verfasser durch seine Stellung als Vorsteher des hiesigen Special-Steueramtes bei welchem die nach dem Reichs-Stempel-Gesetz erforderlichen Abfertigungen vorgenommen werden, und durch die hier gesammelte Erfahrung vor allen Anderen zu einer solchen Arbeit berufen.

Das soeben ausgegebene Heft 12 der Gartenlaube enthält u. A.: Schwelgerkönig. Eine Hochlandsgeschichte. Von Ludwig Ganghofer. (Fortsetzung.) — Verbüchert. Von G. Werner. (Schluss.) — Ein wunderlicher Heiliger. Novelle von Hans Hopfen. — Bilder von der Balkanhalbinsel. Schloß Sinaja. Reisezüge aus Rumänien. Von Prof. Aug. Becker in Düsseldorf. — Fortschritte und Erfindungen der Neuzeit. Eine Reiseinspiration im „Höllenthor“ bei New-York. Von G. van Münden. — Gubrun. Von Dietrich Theben. — Offene Briefe an Henry M. Stanley. Von Dr. Bechuel-Boesche. I. II. III. — Frauen als Armenpflegerinnen. Von M. Lammers. — Bilder von der Balkanhalbinsel. Die Czarenstadt Tirono. Von Siegfried. — Herbsttage. Gedicht von B. Blüthgen. — Moderne Wandlungen und Neubildungen. Von Fr. Helbig. I. — Wolfsjagden. — Der Regent des Herzogthums Braunschweig. Von Siegfried. 2c. 2c. — In Illustrationen: „Zu Gedanken.“ Nach dem Delgemälde von Pedro Weingärtner. — Rumänische Bauern die Hora tanzend. — Schloß Sinaja in Rumänien. Nach dem Delgemälde von Prof. Aug. Becker in Düsseldorf. — Galant. Originalzeichnung von P. Bauer. — Abbildungen zu dem Artikel: Eine Reiseinspiration im „Höllenthor“ bei New-York. Vorhof des Schachtes im „Höllenthor“. Die Sammelrinne. Das Lader der Bohrlöcher. — Gubrun am Meeresstrand. — Spielfischen. Nach dem Delgemälde von F. Lafon. — „Du Ring an meinem Finger.“ Nach dem Delgemälde von Carl Marr. — Ansicht von Tirono. — Transport von Ferkeln in den nördlichen Alpen Throl. Originalzeichnung von Fr. Bergen. — Herbsttage. Originalzeichnung von H. Kestel. — Wolfsjagd. Nach dem Delgemälde von Anton Kowalski. — Im Begleitkloster zu Brügge. Delgemälde von Klaus Meyer. — Prinz Albrecht von Preußen.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Frein v. Wechmar, Herr Lieut. Willy Frhr. v. Wechmar, Jdth. Frä. Martha Düchmeyer, Herr Landgr.-Referend. Dr. jur. Fritz Schirmer, Bielefeld. Frä. Emma Stettiner, Herr Amtsdichter Caspar Halle, Berlin-Labiau.

Verbunden: Herr Alexander v. Ments, Frä. Luise v. Bernsdorff, Kl.-Banditen-Peterkau. Herr Lieut. Carl Tiliß, Frä. Nadeshda Marcuse, Dresden. Herr Director D. Frensborg, Frä. Marie Fery, Saar-gemünd-Bonn.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Amtsdichter Christen, Felsenberg. Gestorben: Herr Prem.-Lieutenant Alwin Oskar Grünner-Meyer, Leipzig-Gohlis. Herr Lieut. Kraft Frhr. v. Bodenhausen, Ratis. Herr Superintendent D. Prediger a. D. Carl Ernst Heinrich Bauer, Brandenburg a. H. Herr Postdirector Paul v. Jordan, Gaspe i. W. Fr. Mathilde v. Leyser, geb. v. Eckerlein, Cottbus. Frä. Luise v. Alsenleben, geb. Grosse, Greifswald. Stiftsdame Frä. Julie v. Baumbach, Rentershausen. Verm. Fr. Rosalie v. Penz, geb. v. Stumpfeldt, Straßburg. Verm. Fr. Prediger Dr. Rolle, geb. Schulze, Trebbin. Fr. Clara Herbig, geb. Thebejus, Regnitz.

Bommeranzenschalen, Zucker, candirt, [6535] gebrannte Mandeln, Theater-Confect in ganz vorzüglicher Güte. S. Crzellitzer, Antonienstraße 3.

Specialité.

Familien-Anzeigen aller Art, Ehren-Bürger-Briefe, Adressen, Ehren-Mitglieds-Diplome f. Vereine, Kaufmänn.-u. Landwirthsch. Formulare in einfacher u. eleganter Ausstattung. Artst. Inf. M. Spiegel, Breslau.

Jersey-Tailen in allen Farben, Prima-Qualität, auch gefüttert, 3 1/2, 4, 5, 6, 7—15 Mt., Jersey-Rinderleidchen, Chenillen-Fidus, Chenillen-Capotten, Corsets, wollene Taillentücher, gestickte Röcke, größtes Sortiment, offerirt spottbillig wegen Aufgabe dieser Artikel Wilhelm Prager, Ring Nr. 18. [5712]

!Thee!

Neuer Ernte! [3741] Souhong (schwarzer Thee), Pecco, Melange, in vorzüglichen Qualitäten, a Pfd. 2,50, 3, 3,50, 4, 4,50 bis 6 Mt. Bruchthee, a Pfd. 1,60, 2, 2,40 u. 3 Mt. Permanente Auslieferung von Japan- u. China-Waaren. Sorgf. Ausführung schriftl. Aufträge. E. Astel & Co., Handlung chinef. Thee's Breslau.

Courszettel der Breslauer Börse vom 25. November 1885.

Wechsel-Course vom 25. November.			Antilche Course (Course von 11—12 1/2 Uhr)		
Amsterd. 100 Fl.			Ausländische Fonds.		
do. do.	3	kS. 169,00 B	heut. Cours.	voriger Cours	
do. do.	3	2 M. 168,00 G	Oest. Gold-Rente 4	88,50 B	88,50 B
London 1 L. Strl.	2 1/2	kS. 20,335 bzB	do. Silb.-Rente 4 1/2	66,50 bzG	66,70 bz
do. do.	2 1/2	3 M. 20,245 B	do. Pap.-Rente 4 1/2	66,25 G	66,30 G
Paris 100 Frs.	3	kS. 80,65 G	do. do.	5	—
do. do.	3	2 M. —	do. Loose 1860 5	116,00 G	116,25 G
Petersburg	6	kS. —	Ung. Gold-Rente 4	79,15 bzB	79,40 bz
Warsch. 100 R.	6	kS. 199,60 B	do. Pap.-Rente 5	72,75 B	73,00 B
Wien 100 Fl.	4	kS. 161,55 bz	Italiener 5	94,75 B	95,00 B
do. do.	4	2 M. 160,75 G	Poln. Liq.-Pfdb. 4	55,20 bzB	55,20 B
Inländische Fonds.			do. Pfandbr. 5	60,00 bz	60,25 B
Reichs-Anleihe 4	104,50 B	104,50 B	Russ. 1877 Anl. 5	98,90 B	98,90 G
Pruss. cons. Anl. 4 1/2	—	—	do. 1880 do. 4	80,65 bz	80,90 B
do. cons. Anl. 4	103,90 B*)	103,90 B	do. 1883 do. 6	110,20 B	110,00 G
do. 1880 Skrip. 4	—	—	do. 1884 do. 5	95,75 B	95,50 bzB
St.-Schuldsch. 3 1/2	99,50 G	99,50 G	Orient-Anl. E. I. 5	—	—
Pruss. Präm.-Anl. 3 1/2	—	—	do. do. E. II. 5	59,90 B	60,00 B
Bresl. Stdt.-Obl. 4	101,80 B	101,80 B	do. do. III. 5	60,60 B	60,80 B
Schl. Pfdb. altl. 3 1/2	98,10 bz	98,00 G	Rumän. Oblig. 6	103,10 B	103,00 G
do. Lit. A. ... 3 1/2	97,00 B	97,05 bzB	do. amort. Rente 5	92,25 bz kl. 2,40	92,00 G
do. Rusticalen 3 1/2	96,70 bz	—	Türk. 1865 Anl. 1	conv. 14,25 B	conv. 14,40 G
do. altl. 4	100,60 G	100,60 G	do. 400 Fr.-Loose —	32,50 bz	32,50 B
do. do. 4	100,50 bzG	100,60 B	Serb. Goldrente 5	79,00 B	79,00 G
do. Lit. A. ... 4 1/2	100,60 G	100,60 G	Serb. Hyp.-Obl. 5	—	—
do. do. 4 1/2	100,60 G	100,60 G	Inländische Eisenbahn-Stamm-Aktien und Stamm-Prioritäts-Aktien.		
do. (Rustical) I. 4	—	—	Br.-Wrsch. St. P. 5	2 1/4 69,00 B	69,00 G
do. do. II. 4	100,70 bzB	100,70 B	Mainz-Ludwigh 4	4 1/2 99,00 B	99,50 B
do. do. 4 1/2	100,75 G	100,75 G	Dortm.-Gronau 4	2 1/8 59,00 B	59,00 G
do. Lit. C. I. 4	—	—	Lüb.-Büch. E.-A. 4	7 1/2 —	—
do. do. II. 4	100,50 bzG	100,55 bzG	Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
do. do. 4 1/2	100,60 G	100,60 G	Freiburger ... 4 1/2	101,20 G	101,25 G
do. Lit. B. ... 4	—	—	do. 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
Pos. Ord.-Pfdb. 4	100,80 bzG	100,80 bzB	do. Lit. G. 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
Bentenbr., Schl. 4	101,65 B**)	101,65 B	do. Lit. H. 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
do. Posener 4 1/2	—	—	do. Lit. J. 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
Schl. Fr.-Hilfsk. 4	103,90 bz	101,00 G	do. Lit. K. 4	101,50 bz	101,60 B
do. do. 4	101,80 bz	101,80 B	do. 1876 5	102,20 G	102,15 G
Inländische und ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.			do. 1879 5	102,20 G	102,15 G
Schl. Bod.-Cred. rz. à 100 4	99,70 B	99,70 B	Br.-Warsch. Pr. 5	98,00 B	98,00 B
do. do. rz. à 110 4 1/2	107,80 bz	107,80 bz	Oberschl. Lit. E. 4	101,50 G	101,50 G
do. do. rz. à 100 5	103,80 B	103,80 B	do. Lit. C. u. D. 4	101,60 G	101,60 G
Fr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100 4	—	—	do. 1873 4	101,60 G	101,60 G
Goth Grd.-Cred. rz. à 110 3 1/2	—	—	do. 1883 4	—	—
do. do. Ser. IV. 3 1/2	—	—	do. Lit. F. ... 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
do. do. Ser. V. 3 1/2	—	—	do. Lit. G. ... 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
Russ. Bd.-Cred. 5	91,50 B	91,40 G	do. Lit. H. ... 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
Honckel'sche Part.-Obligat. ... 4 1/2	92,00 B	92,00 B	do. 1874 4 1/2	101,50 bz	101,60 B
O.-S. Eis. Bd. Obl. 5	91,75 B	91,75 B	do. 1879 4 1/2	104,70 bzB	104,70 B
*) do. 3 1/2, 0/0 99,00 B	—	—	do. N.-S. Zwgb. 3 1/2	—	—
**) do. Landescultur 4 1/2	100,50 G	—	do. Neisse-Br. 4 1/2	—	—
do. 3 1/2, 0/0 99,00 B	—	—	do. Wilh. 1880 4 1/2	101,60 G	101,60 G

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inserattheil: Oscar Meltzer; sämtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.